

Der Ostabfall des Wienerwaldes

von Walter Redl

Als vor mehr als hundert Jahren Joseph Schöffel den Wienerwald vor der drohenden Abholzung retten konnte, bewahrte er durch sein beispielhaftes Vorgehen am Ostabfall des Kalk-Wienerwaldes ein vielfältiges und durch manche Besonderheit beachtenswertes Floren- und Vegetationsgebiet.

Wenn man etwa von den Höhen des Lindkogels, des Anningers oder der Föhrenberge gegen Osten zur Ebene absteigt, gelangt man von den Rotbuchenwäldern der höheren und kühleren Lagen durch Eichenmischwälder, vorbei an Sommerlinden- und Bergahornbeständen, die in Engtälern und Gräben gedeihen, in die Zone mit vorherrschenden Schwarzföhren. In diese zum Teil ursprünglichen Schwarzföhrenwälder sind im Raume zwischen Perchtoldsdorf und Mödling Felsheiden ein- und angefügt, während weiter im Süden Trockenrasen kulissenartig von Flaumeichengebüsch umgeben sind.

Diese Vielfalt des Pflanzenwuchses wird durch eine Vielfalt der Lebensbedingungen hervorgerufen. Das subatlantisch getönte Klima der Randberge wird bei abnehmender Höhe wärmer und im Windschatten an den Osthängen trockener, ein Umstand, der durch kontinentale Klimaeinflüsse verstärkt wird. In dieses Wechselspiel atlantischer und kontinentaler Witterung greifen häufig, besonders im Frühling und Herbst, Tiefdruckstörungen aus dem Mittelmeergebiet mit oft recht ergiebigen Niederschlägen ein. Durch wechselnde Hangneigung, Bodengestalt und Bodenbeschaffenheit entstehen zusätzlich an unmittelbar benachbarten Stellen oft recht deutliche kleinklimatische Unterschiede, die sich im Pflanzenbestand widerspiegeln.

Die Bodenbeschaffenheit weist gleichfalls große Unterschiede auf, die sowohl auf die Klimaentwicklung als auch auf die Gesteinsunterlage zurückzuführen sind. Braunerden der höheren Lagen, die dort mit Kalksteinbraunlehm abwechseln, werden besonders

über Dolomit von Humuskarbonatböden abgelöst, die stellenweise in Rohböden und Felsfluren übergehen.

Zur Erklärung der Pflanzenverbreitung reichen die gegenwärtigen Lebensbedingungen nicht aus, dazu muß noch die Erdgeschichte, zumindest bis ins Eiszeitalter, herangezogen werden. Subalpine Gewächse, wie sie in der Gipfelregion des Hohen Lindkogels, aber auch noch in den Gießwänden bei Gießhübel vorkommen, sind Überbleibsel-Relikte der Würm-Kaltzeit, die sich an kühlen Örtlichkeiten bis heute halten konnten. Dealpine Arten sind im östlichen Randgebiet des Wienerwaldes verbreitet und kommen oft gemeinsam mit seltenen Arten der Bergstufe vor, die in Gunstlagen des Alpenostrandes unter Schwarzföhren die Kaltzeiten überdauern konnten. Die Schwarzföhrenwälder stellen ja mit ihren kargen Böden einen besonderen Reliktstandort dar, wo sogar Überbleibsel aus der Tertiärzeit erhalten geblieben sind.

Der nacheiszeitliche Temperaturanstieg erreichte um 4000 v. Chr. seinen Höhepunkt. Zuerst dehnten sich in einer sehr trockenen Periode die südrussisch-kontinentalen Steppengebiete mit ihrer Artengarnitur bis weit nach Mitteleuropa aus, denen sich im wärmsten, aber etwas feuchteren Abschnitt der nacheiszeitlichen Wärmeperiode Gewächse der submediterranen Felsheiden zugesellten. Während der folgenden Abkühlung, als die Laubwälder immer mehr an Boden gewannen, konnten sich an begünstigten Stellen, oft im Zusammenwirken mit den Kultivierungsmaßnahmen der Menschen, Reste von Steppen und Felsheiden bis heute erhalten, die nun als Exklaven weit entfernt liegender Vegetationszonen dazu beitragen, daß der Ostabfall des Wienerwaldes einen derartig abwechslungsreichen Pflanzenbestand aufweist.

Ob es sich nun um Laubwälder, um Schwarzföhrenbestände, um Flaumeichenbüsche, um Steppenreste oder um Felsheiden handelt, alle diese Vegetationseinheiten sind es wert, seien sie nun zu Schutzgebieten erklärt worden oder nicht, als Naturdenkmale und als Kulturdokumente vorangegangener Genera-

tionen erhalten zu werden. Gelang es Schöf-
 fel, einen einmaligen, allerdings ungeheuren
 Angriff wider die heimatliche Naturland-
 schaft abzuwehren, so gilt es nun, den ständi-
 gen, unter den verschiedensten Vorwänden
 versuchten Eingriffen, die in ihrer Gesamt-
 heit eine zumindest ebenso große Gefahr für
 den Bestand des Wienerwaldes bilden, mit
 der gleichen Entschlossenheit wie damals
 entgegenzutreten.

Anschrift des Verfassers:
 Prof. Walter Redl
 Guntramsdorferstr. 1
 2340 Mödling

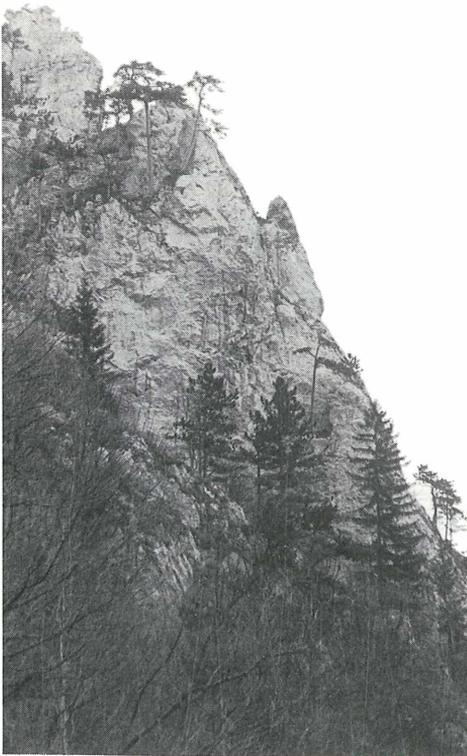


Abb. 1

*Zu nebenstehendem Artikel
 von A. Spiegler
 Wienerwald-Geologie*

*Abb. 1. Felspartie aus dem „Klettergarten der Wie-
 ner“ dem Peilstein. Wie fast alle Wandbildungen
 aus Deckenstirnen zeichnet sich der Fels durch her-
 vorragende Festigkeit aus. Der bewaldete Gipfel-
 rücken des Peilsteins ist von der Südseite bequem er-
 reichbar und ein beliebter Aussichtspunkt.*

*Abb. 2. Mödling, das romantische Städtchen am
 Ausgang der „Mödlinger Klause“. Das deutlich
 eingekerbte Durchbruchstal des Mödlingbaches
 durch die harten Kalke (Dachsteinkalk und Dolo-
 mite) ist ein Charakteristikum des Alpenostrandes.
 Felsbildungen mit eigener Flora, Wanderwege,
 Burgen und Berggasthöfe über dem Saum des
 Weinlandes mit seinen vielen Buschenschanken
 kennzeichnen die Wiener Ausflugslandschaft. Im
 Hintergrund die weiten Senken, bedingt durch die
 weicheren Gosausschichten, nehmen ein Land-
 schaftselement des Sandstein-Wienerwaldes vor-
 weg. Hier gibt es auch heute noch bedeutende
 Landwirtschaften. Der Siedlungsdruck von der na-
 hen Großstadt ist in seinen Auswirkungen deutlich
 zu erkennen, wenn auch das ländliche Element noch
 vorherrscht. Links im Hintergrund der höchste
 Berg des Wienerwaldes, der Schöpfl mit 893 m. Am
 Ausgang der Klause überquert der Aquädukt der 1.
 Wiener Hochquellenleitung in Rohziegelbauweise
 hoch über den Dächern der Häuser das Tal. Siehe
 Seite 43.*

*Abb. 3. Der Sattelbach, fast zur Gänze seines Lau-
 fes ein beispielhafter Wiesenbach mit gepflegtem
 Uferbewuchs; eine „Rückhaltstrecke“ für Hoch-
 wasser, statt einer „Rennstrecke“ (siehe Abb. 4).
 Der Uferbewuchs bremst das Hochwasser und fes-
 tigt die Ufer. Natürliche Sohlschwellen - manchmal
 aus Wurzeln der Uferbäume - verhindern im Verein
 mit der langen, mäandrierenden Laufstrecke, dem
 dadurch geringen Gefälle nebst der durch die Vege-
 tation gebremsten Strömung die Erosion. Die
 Baumzeilen, die in vielfach geschwungener Linie
 dem Bach folgen, teilen und beleben den flachen
 Boden des Wiesentales*

*Abb. 4. Die „Rennstrecke“ für Hochwässer be-
 schleunigt den Abfluß des Wassers aus der Land-
 schaft, ist teuer, bringt ein fremdes, technoides Ele-
 ment in die Landschaft und muß gewartet werden.*

*Abb. 5. „Verwildertes Flußbett“ der Wien: so hilft
 sich die Natur, wenn man sie in Ruhe läßt! Eine rei-
 che Vegetation in Successionen von Wasserpflanzen
 bis zum Baum. Die Ruten der Weidenbüsche legen
 sich bei Hochwasser in die Strömungsrichtung, ver-
 ringern die Fließgeschwindigkeit und schützen zu-
 gleich die Ufer vor Auskolkungen (Lit. 6).*

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1977

Band/Volume: [1977_2](#)

Autor(en)/Author(s): Redl Walter

Artikel/Article: [Der Ostabfall des Wienerwaldes. 53-54](#)